

Extra Bavariam nulla vita?
Überlegungen zu einer blöden Redensart
Thomas Raff

In Festreden oder Werbespots, in Gästebüchern und auf Homepages, immer wieder stößt man hierzulande auf einen lateinischen Satz, der wie ein altehrwürdiges Zitat klingt: „Extra Bavariam non est vita, et si est vita, non est ita.“ Zu deutsch: „Außerhalb von Bayern gibt es kein Leben, und wenn, dann kein solches,“ (womit natürlich gemeint ist: „kein so gutes wie in Bayern“). Der erste Satzteil existiert auch in der Variante „Extra Bavariam nulla vita“, was aber inhaltlich keinen Unterschied macht. Der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß (1915-1988) hat den Spruch oft und gern in seine Reden eingebaut, der Historiker Karl Bosl (1908-1993) ihn gelegentlich in Gästebücher geschrieben.

Nun soll es hier nicht um den Wahrheitsgehalt dieses Satzes gehen, den man doch eigentlich nur als Ausdruck einer ziemlich selbstgefälligen Provinzialität verstehen kann. Auch zur Qualität des Lateins wollen wir schweigen. Vielmehr soll nach dem Ursprung, nach der eigentlichen Quelle dieses angeblichen Zitats gefragt werden. Der Verfasser hat sich um die Beantwortung dieser Frage redlich bemüht, ist aber bei seiner Suche nicht sehr weit, jedenfalls zeitlich nicht sehr weit zurück gekommen. Und das, obwohl die Google-Suchmaschine aktuell über 3000 Nachweise für die beiden Varianten bietet.

Der erste Satzteil zitiert – bewusst oder unbewusst – eine berühmte, gegen die Ketzertaufe gerichtete Briefstelle des Kirchenvaters Cyprianus (gest. 258): „Salus extra ecclesiam non est.“¹ Ein Exklusivitätsanspruch, der – meistens in der prägnanteren Form „Extra ecclesiam non est salus“ – bis heute eine umstrittene Rolle in der katholischen Kirchengeschichte spielt. Die griffige Formulierung blieb immer bekannt, wurde oft zitiert und vielfach variiert. So heißt es schon bei den Kirchenvätern: „Extra Noae arcam non est salus“.² Frühzeitig wurde diese Satzkonstruktion auch auf profane Bereiche übertragen. So behauptet Melanchthon³, der Spruch „Extra universitatem non est vita“ sei im frühen 16. Jahrhundert bereits ein altes „dictum“ gewesen. Sogar für das kuriose Reimpaar „vita“/„ita“ finden sich frühe Belege. So heißt es in einer barocken Rätselsammlung:

„Aulica vita,
Non est vita:
Aut si est vita,
Non est ita,
Ut pia vita.“

(„Das Leben bei Hof ist kein Leben, und wenn, dann nicht so eins wie das fromme Leben“)⁴

¹ Thascius Caecilius Cyprianus: Epistula 73, 21, 2. (CSEL Bd. 3/1, Wien 1868, S. 795). – Deutscher Text in: Bibliothek der Kirchenväter, Bd. 31. München 1928, S. 352.

² Zitiert nach: Johann Jakob Grynaeus: Adagia, id est: proverbiorum, paroemiarum et paraboliarum omnium, quae apud Graecos, Latinos, Hebraeos, Arabes &c. in usu fuerunt... Frankfurt/M. 1670, S. 633. – Zur Arche Noah als Bild für die Kirche: Joachim Ehlers: Arca significat ecclesiam. Ein theologisches Weltmodell aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. In: Frühmittelalterliche Studien 6, 1972, S. 171-187.

³ De laude vitae scholasticae oratio (1536). In: Günter R. Schmidt (Hg.): Philipp Melanchthon. Glaube und Bildung. Texte zum christlichen Humanismus. Stuttgart 1989, S. 218.

⁴ Johann Lauterbach: Aenigmata. Ad magnificum et illustrem Dominum Henricum Ratzovium, Regium Holsatia Vicarium, Bradebergae Dominum etc. Frankfurt/M. 1601, S. 188.

Seit wann aber wurde diese Argumentations- bzw. Reimtradition auf Bayern angewandt? Wann sagte oder schrieb einer zum erstenmal „Extra Bavariam non est vita“? Professor Hans Pörnbacher, der große Kenner der bayerischen Literatur, versicherte dem Verfasser bei einer Plauderei, er halte den Bayern-Spruch eher für ein Produkt des 20. Jahrhunderts, jedenfalls sei er ihm in der älteren Literatur niemals begegnet. Dem Bajuwaren-Experten Hans F. Nöhbauer⁵ zufolge handelt es sich um eine „alte Inschrift“, von der er aber weder angibt, wo sich dieselbe befindet (oder befand), noch was er in diesem Zusammenhang unter „alt“ versteht.

Es will mir scheinen, dass schon lange, bevor die Bayern diesen Spruch auf ihre Fahnen schrieben, sich andere deutsche Städte seiner bedient hatten. Der Leipziger Theologe Johann Gottlob Carpzov (1679-1767) schrieb gerne in die Stammbücher „Extra Lipsiam non est vita ...“⁶ Am Eingang zum Göttinger Ratskeller steht schon seit über 100 Jahren⁷ die Inschrift: „Extra Gottingam non est vita, si est vita, non est ita“. Angeblich geht dieser Spruch auf den Historiker August Ludwig Schlözer (1769-1809) zurück.

Aber es kommt noch schlimmer! Erdrückende Beweise sprechen dafür, dass der populäre Satz ursprünglich gar nicht für Deutschland, sondern für Ungarn geprägt wurde. Jedenfalls war er dort bereits im 17. und 18. Jahrhundert literarisch weit verbreitet⁸. Und anders als im heutigen Bayern hat man im damaligen Ungarn sogar schon über das Alter dieses Satzes nachgedacht. Ein – gottlob lateinisch schreibender – ungarischer Geograph schrieb 1777: „Qua de causa Ludovicus Coelius Rhodiginus recte dixisse videtur: Extra Hungariam non est vita, et si est, non est ita.“⁹ – („Deshalb soll L. C. Rhodiginus zurecht gesagt haben: Außerhalb von Ungarn ist kein Leben, und wenn dann kein solches.“). Wer war dieser Rhodiginus? Er hieß eigentlich Lodovico Ricchieri, lebte von 1469 bis 1525 und war ein italienischer Humanist. Das Zitat stammt aus seiner Sprichwörtersammlung „Lectionum antiquarum libri XXX“, die erstmals 1516 in Venedig erschien. In einer Ausgabe von 1550 heißt es: „Usurpatur ab eis adagium, Extra Pannoniam non est vita, aut si sit, non tamen est ita.“¹⁰ Nach heutigem Wissensstand ist dies der früheste bekannte Beleg, obwohl so eine Sprichwörtersammlung ja naturgemäß auf ältere Quellen zurückgreift.

Nun war zwar die römische Provinz „Pannonia“ keineswegs deckungsgleich mit dem späteren Ungarn, ihr Name galt aber lange Zeit als die lateinische Bezeichnung für das Land der Magyaren. Später wurde statt „extra Pannoniam“ auch häufig „extra Hungariam“ geschrieben, aber noch am Ende des 18. Jahrhunderts kritisierte ein deutsch-ungarischer Autor die damaligen Verhältnisse des Landes mit den Worten: „Ihr lieben Vorfahren, wo bleibet euer Sprichwort, Extra Pannoniam non est vita; aut si est vita, certe non est ita? (...) Wir, eure Kinder, reden anjtzto gar anders: In Pannonia non est vita; aut si est vita, certe non

⁵ Hans F. Nöhbauer: Die Bajuwaren. Herkunft, Anfänge und Aufstieg eines deutschen Stammes aus der Urzeit in die Gegenwart. Neuausg. München 1995, S. 147. Vermutlich ist die gleich noch zu erwähnende Inschrift in Esting gemeint.

⁶ Andor Tarnai: Extra Hungariam non est vita... (Egy szállóige történetéhez). Budapest 1969, S. 49 f.

⁷ Die historistische Ausstattung des Göttinger Ratskellers entstand 1890/91 nach Entwürfen des Malers Herman Schaper (1853-1911). Siehe: Jens-Uwe Brinkmann: Altes Rathaus Göttingen. Hg. von der Stadt und dem Fremdenverkehrsverein Göttingen, o.J. (ca. 1993), S. 17.

⁸ Karl Friedrich Wilhelm Wander: Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Leipzig 1867-1880 (Reprint Darmstadt 2007), Bd. 4, s.v. Ungarn. – Vgl. auch: Hans Walther: Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung. Teil 1, Göttingen u.a. 1963, S. 1093.

⁹ János Tomka-Szászky: Introductio in orbis antiqui et hodierni geographiam... Pressburg u.a. 1777, S. 570 (zit. nach A. Tarnai, wie Anm. 6, S. 11).

¹⁰ Ludovicus Caelius Rhodiginus: Lectionum antiquarum libri XXX. Basel (Froben)1550, S. 701 (lib. 18, cap. 21).

est ita...“¹¹ Diese ehrwürdige Rühmung Ungarns war und blieb offensichtlich sehr verbreitet. Noch 1935 endet ein langes, humorvolles Couplet, „Die Ungarische Schöpfungsgeschichte“ des Wiener Kabarettisten Peter Hammerschlag (1902-1942), mit den Versen:

„Ungarherz muss vieles leiden,
Steht in Hintergrund bescheiden.
Aber zupft sich kleines Lied auf Zither:
Extra Hungariam non escht vita.“

1969 erschien sogar eine ungarische Monographie zu dem Thema¹², welcher der Verfasser mehrere der einschlägigen Zitate verdankt. Abschließend sei aber doch nochmals die Frage gestellt: Wann wurde der offenbar Jahrhunderte alte Spruch erstmals auf Bayern angewendet?

Der früheste Beleg, der dem Verfasser bekannt wurde, ist ein Fresko an der Straßenfront der Schlosskapelle von Esting bei Olching. Die Malereien stammen von dem dortigen Maler Karl Sonner (1889-1970) und sind auf 1925 datiert, wurden allerdings seither mehrfach sehr stark „restauriert“¹³. Hier ist unter anderem eine fromme Prozession dargestellt. Ein Uniformierter mit üppigem Vollbart trägt eine Rautenfahne, auf welcher der Bayernspruch als Umschrift zu lesen ist. Dieser Fahnenträger ist ein Porträt des Olchinger (später Dachauer) Pfarrers Friedrich Pfanzelt (1881-1958), den man als den „letzten barocken Priester Bayerns“ bezeichnet hat¹⁴. Im Ersten Weltkrieg war er Feldgeistlicher und Divisionspfarrer, und er soll sich durch eine wort- und erfindungsreiche Rhetorik ausgezeichnet haben. Sollte tatsächlich er der erste gewesen sein, der auf die Idee kam, den alten Vers auf Bayern umzumünzen? In welcher Form mag er in vorgefunden haben? Diese Fragen werden hiermit an die vielen Bayern-Kenner weitergereicht: Wer weiß es genauer?

¹¹ Johann Samuel Klein: Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften Evangelischer Prediger in allen Gemeinen des Königreichs Ungarn. Leipzig-Ofen 1789, Bd. 1, S. 192 (zit. nach A. Tarnai, wie Anm. 6, S. 48).

¹² A. Tarnai (wie Anm. 6). Der Untertitel „Egy szállóige történetéhez“ bedeutet: „Zur Geschichte eines geflügelten Wortes“.

¹³ Tobias Weger: 400 Jahre Schloßkapelle in Esting, 1599-1999. Betrachtungen zur kirchlichen Kunst in Esting (2. Teil). In: Amperland 35, 1999, H. 1, S. 13-21, v.a. S. 15 ff.

¹⁴ Paul Brandt: Prälat Pfanzelt. Der letzte barocke Priester Bayerns. Dachau 1982, v.a. S. 17 f.